



Verband Katholischer Pfadi

KOMPASS

Pfadzeitschrift für Leiterinnen, Leiter und Präses

www.kompass.vkp.ch

Heimat

Nr. 1 / 2015

Einzigartig – oder etwa doch nicht?

HEIMAT Touren

Galletto – Weltenbummler im Auftrag der Pfadi



Heimat – ein Wort, das oft in den Mund genommen wird. Doch häufig ist die Definition nicht so einfach, wie anfänglich angenommen. Was ist Heimat? Wo beginnt sie und wo hört sie auf?

Wo ist Heimat?

Von Norina Stricker / Achaiah

Herisau wird in meinem Pass als Heimatort angegeben. Und da beginnen die Fragen bereits: Welche Beziehung habe ich zu Herisau? Wann war ich das letzte Mal da? Ist das wirklich meine Heimat? Meine Grossmutter und ein Teil meiner Verwandtschaft wohnen im Hauptort des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Ich kann mich erinnern, dass ich den Ort in



Das Zentrum in Herisau mit dem historischen Museum und dem Wetterhaus.

meiner Kindheit ab und an besucht habe, seit geraumer Zeit sind diese Reisen in die Ostschweiz aber seltener geworden. Was verbindet mich denn noch mit diesem Ort? Ich habe Käse nicht gerne, bin eher ein Stadtmensch... Nein, als meine Heimat würde ich Herisau nicht bezeichnen. Vielmehr wäre dies ein kleines Städtchen im Mittelland. Hier bin ich aufgewachsen und hier befindet sich auch heute noch mein Lebensmittelpunkt.

Heimat als individuelle Befindlichkeit

Doch ganz bestimmt ist der Begriff «Heimat» nicht nur ortsgebunden. Heimat ist vielmehr: Heimat beschreibt, wo man sich zu Hause und zugehörig fühlt. Mehr noch: Heimat ist da, wo man sich verstanden fühlt und man sich nicht erklären muss. Demnach kann es auch vorkommen, dass man mehrere Orte als seine Heimat bezeichnet. Der Duden sieht dies anders: Der Plural des Wortes «Heimat» kommt selten vor. Doch vielleicht hat man einen Teil seines Lebens im Ausland verbracht oder man musste seine Heimat verlassen und hat eine neue gefunden. Dann existieren mehrere Heimaten, vielleicht gar unterschiedliche Identitäten. Ein altes lateinisches Sprichwort verdeutlicht dies sehr gut: «Ubi bene, ibi patria» (deutsch: Wo es mir gut geht, da ist meine Heimat). Für die Heimat schlägt das Herz, egal, ob diese räumlich, sozial oder kulturell verstanden wird.

Verschiedene Dimensionen

Heimat ist also etwas sehr Individuelles und dies ist vielleicht auch der Grund, wieso es keine eigentliche Definition des Begriffes gibt. Jede wissenschaftliche Disziplin legt den Begriff anders aus. Und das ist auch gut so. Ansonsten würde man den vielen Facetten der Heimat nicht gerecht werden. Wenn man beispielsweise an die Sprache denkt: Diejenige Sprache, in der man sich am besten ausdrücken kann, bedeutet Heimat. Und ähnlich ist es mit so manchen Dingen.

Ein alter Zopf

Um den Kreis zu schliessen, möchte ich noch einmal auf den Heimatort zu sprechen kommen. Die Schweiz markiert hier einen Sonderfall. Auf beinahe jedem amtlichen Formular ist der Heimatort zu vermerken – in anderen Ländern spielt der Heimatort keine Rolle, da ist der Geburtsort relevant. Wieso beharrt die Schweiz dann auf dem Heimatort?

Schweizerinnen und Schweizer erhalten ihren Heimatort durch ihren Vater. Dieser Heimatort bewahrt Dokumente und Urkunden über die Familie – auch wenn sie nicht mehr dort wohnhaft ist – auf. Bis 2012 konnte es vorkommen, dass der Heimatort für Sozialhilfeleistungen aufkommen musste, auch wenn die Person nicht mehr in diesem Ort wohnte. 2012 entschied das Parlament dann aber, dass die Heimatorte hierfür nicht mehr verantwortlich wären, sondern nur noch die Register führten. So hat der Heimatort auch seine letzte Funktion verloren und ist heute eigentlich nicht mehr wichtig. Und obwohl mir mein Heimatort nicht mehr viel sagt, hat er einen emotionalen Wert und ist sicherlich für viele Menschen ein Zeichen der Zugehörigkeit. Und nicht zuletzt ist der Heimatort für Auswanderer von grosser Bedeutung: In dieser Gemeinde werden nämlich ihre Schriften deponiert.

«Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird» schrieb schon Christian Morgenstern, deutscher Dichter, Schriftsteller und Übersetzer (1871 – 1914). ◆



Editorial

Liebe Kompassleserin Lieber Kompassleser

Wir haben gezügelt: Unser Büro befindet sich neu nicht mehr in Zürich, sondern in Luzern. Der Umzug hat uns in den letzten Monaten stark beschäftigt. Nach unzähligen Jahren verlassen wir also unsere lieb gewonnenen Räumlichkeiten. Dies inspirierte uns zum Thema dieser Kompass-Ausgabe: Verlassen wir nun unsere Heimat? Es stellt sich zunächst die Frage, ob ein Verband überhaupt eine Heimat hat. Und ist das wirklich Zürich? Stossen wir da unseren Ostschweizer, Innerschweizer oder Nordwestschweizer Mitgliedern nicht vor den Kopf? Ist die Heimat des VKP nicht viel mehr in den Abteilungen zu suchen, in den gemeinsamen Vorstellungen, wie wir Pfadi machen? Genau solchen Fragen zur Heimat möchte diese Ausgabe nachspüren.

Auch der Kompass ist ein Stück Heimat. Leider zwingt uns die finanzielle Lage zu Sparmassnahmen, die auch den Kompass betreffen. Schweren Herzens haben wir uns dazu durchgerungen, die Anzahl Seiten zu reduzieren. Wir sind überzeugt, dass wir euch auch auf diesen sechzehn Seiten eine spannende und gewinnbringende Lektüre anbieten können. Dennoch bedauern wir die Kürzungen und sind bestrebt, den Umfang wieder anzuheben. Wir bitten euch um Verständnis und hoffe auch auf eure Unterstützung: Motiviert euer Umfeld, den Kompass zu abonnieren! Das hilft uns sehr.

Achaiah versucht «Heimat» zu definieren und stellt fest, dass dies gar nicht so einfach ist. Insbesondere ist es nicht vorgesehen, dass man mehr als eine Heimat hat. Aurora macht sich auf die Spurensuche von Mythen: Wilhelm Tell ist gar nicht so einzigartig, wie wir gerne glauben. Swissness ist ein Schlagwort der letzten Jahre. Aber was steckt dahinter? Dieser Frage geht Pelé nach. Die Praktipps drehen sich um zwei klassische Klischees der Schweiz: Käse und Berge. Galletto, der im Auftrag der Pfadi auf der ganzen Welt herumreist, erzählt, was Heimat – und Reisen – für ihn bedeutet. Leider hat es diesmal nicht geklappt mit dem Interview einer VKP-Abteilung, wir bleiben aber dran!

Ich wünsche allen viel Spass beim Lesen!

Michael Koch / Pelé

Sei es Wilhelm Tell, die Eidgenossenschaft oder unsere Staatsprinzipien – gerne zelebriert sich die Schweiz als Sonderfall. Genauerer Hinschauen zeigt jedoch: So einzigartig sind wir nicht.

Einzigartig – oder etwa doch nicht?

Von *Christine Moos / Aurora*

Der Obrigkeit widersetzt

Wir Schweizer lassen uns nicht so leicht in die Knie zwingen. Und dreinreden erst gar nicht. Schliesslich waren bereits unsere Vorfahren ein Volk aufmüpfiger Bauern, die den Habsburgern zeigten, wo der Bartli den Most holt. Das verbreitete – und vielleicht auch etwas verklärte – Bild von uns «Schweizern» gehört auch heute noch zum Argumentarium so mancher Politiker. Besonders stolz sind wir auf unseren Nationalhelden, auf Wilhelm Tell, dessen wir seit 1895 mit einer bronzenen Statue in Altdorf gedenken. Als einziger widersetzte er sich dem Landvogt Gessler und musste zur Strafe einen Apfel vom Kopf seines Sohnes Walterli schiessen – was dem guten Armbrustschützen glücklicherweise gelang. Der unbeugsame Tell verkörpert Mut, Selbstbewusstsein und Freiheitsgeist und erfüllt uns Schweizer mit Stolz.

Und wer hat's erfunden?

Dass wir Schweizer nicht die einzigen sind, die einen treffsicheren und freiheitsliebenden Schützen feiern, ist hingegen wenig bekannt. Das Motiv des Apfelschusses ist in mehreren europäischen Sagen zu finden. Sie alle haben gemeinsam, dass der Held einen Apfel vom Kopf seines Kindes schiessen muss und dabei einen Pfeil bereithält, um im



Falle eines Fehlschusses denjenigen zu treffen, der ihm den Befehl gegeben hat.

Ein Prahler und Säufer

Zum ersten Mal tritt die Sage um 1200 in den Gesta Danorum («Geschichte der Dänen») des Saxo Grammaticus auf. Im Gegensatz zu Tell war ihr Held Toko ein angeberischer Säufer: Gemäss der Legende prahlte er betrunken beim dänischen König Harald Blauzahn mit seinen Schiesskünsten. Dies liess Blauzahn nicht auf sich ruhen und zwang Toko, seinem Sohn einen Apfel vom Kopf zu schiessen. Der Meisterschuss gelingt und, wie Tell, antwortet er auf die Frage, wieso er einen zweiten

Pfeil bereithält, dass er den König erschossen hätte, hätte er versagt. Darauf muss er mit Skiern über einen Felsen fahren – und besteht auch diese Probe mit links.

Kein Original

Anzunehmen ist, dass die Erzählung Saxos die Schweizer Befreiungssage inspirierte. Schon im 18. Jahrhundert stellte der Berner Pfarrer Uriel Freudenberger die These auf, es handle sich bei Wilhelm Tell um die Nachdichtung einer Episode aus den Gesta Danorum.

Bündnisse mit Europa

Und dies war nicht der einzige Fremdeinfluss, der Selbstverständnis und Identifikation der Schweiz beeinflusste. So wird auch unsere «politische Kultur» – bauend auf den Staatsprinzipien Föderalismus, Souveränität und Neutralität – gerne als einzigartige Errungenschaft



Die Darstellung Tells in zeitgemässer traditioneller Kleidung der Bauern war eine Bedingung für die Gestaltung.

der alten Eidgenossen bejubelt. Dabei wird oft ausgeblendet, dass fremdherrschaftliche Einwirkungen das moderne Staatsverständnis der Schweiz entscheidend mitgeprägt haben. So gilt beispielsweise die Niederlage in der Schlacht bei Marignano als Geburtsstunde der schweizerischen Neutralität. Die Eidgenossen hätten sich der Grenzen ihrer Macht besonnen und von da an aus der europäischen Grossmachtpolitik herausgehalten. Dass die Kantone nach der Niederlage mit den europäischen Mächten Bündnisse eingingen, in sogenannten Soldallianzen, wird in Politikerreden selten erwähnt.

Napoleon räumt auf

Auch ist es ein Mythos, dass wir eine über 700-jährige Demokratie sind. Die mittelalterlichen Eidgenossenschaften waren lose Verteidigungsbündnisse, geprägt von kriegerischen Machtkämpfen. Es gab keinen Bund oder Vertrag, der alle alten Kantone vereinte. Mit dem Einmarsch französischer Truppen 1798 ging sie schliesslich unter. Fünf Jahre später wurden unter Napoleon die neuen Kantone gebildet. Erst 1848 wird die Schweiz durch einen Volksentscheid in einen modernen Bundesstaat umgewandelt. Diese ganze Entwicklung wäre – wie der Berner Historiker André Holenstein in seinem Buch «Mitte in Europa» beschreibt – nicht ohne den dominierenden und zugleich vermittelnden Einfluss Frankreichs möglich gewesen.

Identitätsstiftend

Jedes Land hat seine Geschichtsmythen – so auch die Schweiz. Es sind oft nur wenige Ereignisse, Figuren oder Symbole, auf die im Volksempfinden die komplexe Geschichte eines Staates

reduziert wird. Im Falle der Schweiz sind es etwa das Rütli, Wilhelm Tell und Winkelried, die Schlachten von Morgarten, Sempach und Marignano. Ihnen ist die Vorstellung von der Einzigartigkeit der Eidgenossenschaft gemeinsam. Die Betonung des «Sonderfalls» Schweiz dürfte entscheidend zur Entwicklung der nationalen Identität beigetragen haben. ◆



Wilhelm Tell stellt sich in dieser allegorischen Darstellung gegen die Revolution und kämpft gegen den Untergang der Alten Eidgenossenschaft. Bild von Balthasar Anton Dunker, 1798.

IHR VEREINSAUSRÜSTER



GRATIS
KATALOGE
ANFORDERN

WWW.JIMBOB.CH

Jim Bob AG
 Fohlochstr. 5a - 8460 Marthalen
 Tel.: 052 305 40 00 - info@jimbob.ch

Der Fragebogen wurde 1971 von Max Frisch während eines USA-Aufenthaltes entworfen. Er ist seinen Tagebüchern 1966–71 entnommen und wurde für den Kompass leicht angepasst.

Heimat – ein Fragebogen

Bearbeitet von David Joller / Jupiter

1. Wenn du in der Fremde auf Landsleute triffst: Befällt dich dann Heimweh oder dann gerade nicht?

2. Hat Heimat für dich eine Flagge?

3. Worauf kannst du eher verzichten: auf Heimat, auf Vaterland oder auf die Fremde?

4. Was bezeichnest du als Heimat? ein Dorf; eine Stadt oder ein Quartier; einen Sprachraum; einen Erdteil; eine Wohnung?

5. Gesetzt falls, du wärst in der Heimat verhasst: Könntest du deswegen bestreiten, dass es deine Heimat ist?

6. Was liebst du an deiner Heimat besonders? die Landschaft; dass dir die Leute ähnlich sind in ihren Gewohnheiten, d. h. dass du dich den Leuten angepasst hast und daher auf Einverständnis rechnen kannst?; das Brauchtum; dass du dort ohne Fremdsprache auskommst; Erinnerungen an die Kindheit?

7. Hast du schon überlegt auszuwandern?

8. Was isst du aus Heimweh und fühlst du dich dadurch in der



Welt geborgener?

9. Gesetzt falls, Heimat kennzeichnet sich für dich durch waldiges Gebirge mit Wasserfällen: Rührt es dich, wenn du in einem andern Erdteil dieselbe Art von waldigem Gebirge mit Wasserfällen triffst, oder enttäuscht es dich?

10. Warum gibt es keine heimatlose Rechte?

11. Wenn du die Landesgrenze überschreitest und wieder in der Heimat bist: Kommt es vor, dass du dich einsamer fühlst gerade in diesem Augenblick, in dem das Heimweh sich verflüchtigt, oder bestärkt dich beispielsweise der Anblick von

vertrauten Uniformen (Eisenbahner, Polizei, Militär etc.) im Gefühl, eine Heimat zu haben?

12. Wie viel Heimat brauchst du?

13. Wenn ihr als Mann und Frau zusammenlebt ohne die gleiche Heimat zu haben: Fühlst du dich von der Heimat des andern ausgeschlossen oder befreit ihr euch davon?

14. Insofern Heimat der landschaftliche und gesellschaftliche Bezirk ist, wo du geboren und aufgewachsen bist, ist Heimat unvertauschbar: Bist du dafür dankbar?

15. Wem?

16. Gibt es Landstriche, Städte, Bräuche usw., die dich auf den heimlichen Gedanken bringen, du wärst für eine andere Heimat besser geeignet?



Sonderbriefmarke zum 100. Geburtstag von Max Frisch

17. Was macht dich heimatlos? Arbeitslosigkeit; Vertreibung aus politischen Gründen; Karriere in der Fremde; dass du in zunehmendem Grad anders denkst als Menschen, die den gleichen Bezirk wie du als Heimat bezeichnen und ihn beherrschen; ein Fahneleid, der missbraucht wird?

18. Hast du eine zweite Heimat...?

19. ...und wenn ja: Kannst du dir eine dritte und vierte Heimat vorstellen oder bleibt es dann bei der ersten?

20. Kann Ideologie zu einer Heimat werden?

21. ... Gibt es Orte, wo dich das Entsetzen packt bei der Vorstellung, dass es für dich die Heimat wäre und beschäftigt es dich, was das bedeuten würde, oder dankst du dann Gott?

22. Empfindest du die Erde überhaupt als heimatlich?

23. Auch Soldaten auf fremdem Territorium fallen bekanntlich für die Heimat: Wer bestimmt, was Sie der Heimat schulden?



24. Kannst du dich überhaupt ohne Heimat denken?

25. Woraus schliesst du, dass Tiere wie Gazellen, Nilpferde, Bären, Pinguine, Tiger und Schimpansen, die hinter Gittern oder in Gehegen aufwachsen, den Zoo nicht als Heimat empfinden?

Die eine oder andere Frage kann bestimmt zu anregende Gedanken und Diskussionen führen! ◆

Am Lagerfeuer werden Lieder gesucht. Bolle, Laudato si, let it be und das alte Haus von Rocky Dockey. Immer wieder wird versucht s'Elli zu singen, aber der Gitarrenspieler gibt keinen Schnitz nach. Scharlachrot, sibe chugelrundi Soi, und Yellow Submarine... und s'Elli bitte. Aber auch diesmal kein Gehör für den Wunsch. Kumbaya, My Bonnie und sogar Mini Farb und Dini... «jetzt aber s'Elli!» Das ist doch so ein Gassenhauer und geht einem nicht mehr aus dem Ohr. Ausserdem ist es politisch wieder ganz in, auch wenn es heute nicht mehr Ciao, ciao heissen müsste sondern merhaba, merhaba oder Përshëndetje, Përshëndetje. «Nein s'Elli singe ich nicht!» ist die immerwährende Antwort. Irgendwann wird sogar der Klassiker der Lagerfeuer (heute politisch nicht mehr tragbar) Neger-

Unter den Tisch gefallen

aufstand für diejenigen gesungen, welche schon in der Pfadi waren, als das noch im Rondo oder Pfalibü stand. Aber s'Elli nein, das kommt nicht. Nach ganz langem Gestürm und Bitten, das Lagerfeuer glüht fast nur noch und im Rondo hat es ausser diesem Lied keine Alternativen mehr, kommt es dann doch noch, s'Elli. Alle sind glücklich und singen auswendig und voller Freude eines der letzten Lieder des Abends. Und auch die Gitarre wird mit jeder Strophe einen Schnitz lauter und gibt ihr Bestes. Ja warum nur singen wir so selten das Elli? Das fragen sich alle, aber niemand kennt die Antwort. Niemand? Vielleicht doch jemand? Irgendwann mag eine Glosse kommen, die uns das beantwortet.

Von Thomas Boutellier/ Barny

Ein Blick in den Kühlschrank und schon schaut uns die Heimat an, manchmal kann man sie auch buchstäblich riechen. Aber wie wird dieses Stück Heimat denn (selber)gemacht?

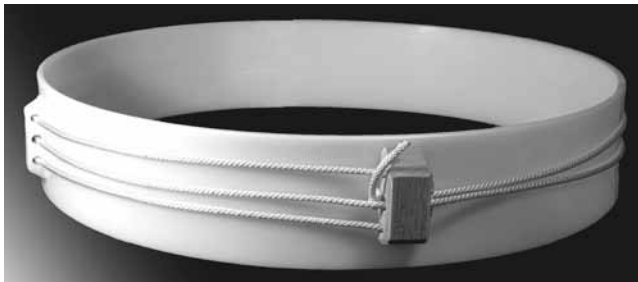
Käse selber machen

Von Thomas Boutellier / Barny



Material

Thermometer, langer Schwingbesen, Kelle, Küchenmesser, Herdplatte, Kochtopf (6 Liter) mit Deckel, Järb (eine Form, am Besten aus Holz oder rostfreiem Metall, mit kleinen Löchern im Boden und Wand; ca. 10 bis 12 cm Durchmesser), Schaumkelle, feinmaschiges Kunststoffgitter, 2 grosse und tiefe Schüsseln, Abwaschtücher



Für alle, die das Wort nicht kennen: So sieht ein Järb aus! Ein Järb von einem professionellen Anbieter von Zubehör zur Käseherstellung.

5 L pasteurisierte Milch (gibt ca. 45g Käse), ¼ Labtablette (in Drogerie erhältlich) 1 TL Joghurt nature und Salz für die Pflege

Die Käseherstellung

Einen gehäuften Teelöffel sämig gerührtes Joghurt mit etwas Milch in einer Tasse anrühren und der übrigen Milch beifügen. Das Ganze unter Rühren auf 44 °C erwärmen und dann auf 32 °C abkühlen lassen. Nun die zu Pulver zerriebenen Labtabletten in 1 dl nicht allzu kaltem Wasser auflösen und in die 32 °C warme Milch einrühren. Die

Milch jetzt zugedeckt 40 bis 50 Minuten stehen lassen. Während dieser Zeit gerinnt sie. Sie ist dann nicht so steif wie Joghurt. Wenn man einen Löffel halb eintaucht und den Löffelinhalt umlegt, sollte beim Einstich eine Art weiche Bruchkante sichtbar werden, die wieder verschwindet.

Zerschneiden: Mit einem langen Messer die dick gewordene Milch im Abstand von etwa 1,5 cm zuerst in Streifen und dann in Quadrate schneiden. Nach dem Zerschneiden 4 bis 5 Minuten stehen lassen.

Bruchmachen: Mit der Käseharte, dem Schwingbesen oder der Drahtkelle während 3 bis 4 Minuten sorgfältig und langsam in 8er-Form rühren. Dann 2 bis 3 Minuten setzen lassen. Den Vorgang (rühren und setzen lassen) noch zweimal mit einer Kelle oder einem Löffel wiederholen. Das Bruchmachen sollte etwa 15 Minuten beanspruchen.

Die Käsekörner: Sie sind jetzt fester geworden und weisen die Grösse von Maiskörnern auf, bleiben aber noch relativ weich.

Nachwärmen: Langsam, unter ständigem, sorgfältigem Rühren, wird die körnige Masse nochmals auf 31 bis 32 °C (allerhöchstens 33 °C) erwärmt. Dies darf 4 bis 5 Minuten beanspruchen.

Ausrühren: Den Kochtopf vom Feuer nehmen und die Masse während 5 bis 10 Minuten mit der Kelle in Bewegung halten (im Kreis rühren).

Ausziehen: Die Form (das Järb) auf das rostfreie Kuchengitter setzen und beides auf eine Salatschüssel stellen. Die Käsemasse mit einer Lochkelle aus der Pfanne fischen und in die Büchse einfüllen. Darauf achten, dass die Form

gleichmässig gefüllt ist. Die Oberfläche glatt streichen. Die wegfließende Sirte kann getrunken werden.

Pressen: Das Pressen erübrigt sich, da das Eigengewicht die Käsemasse genügend zusammenpresst. Abtropfen: Bei Zimmertemperatur (ideal sind 23 bis 24 °C) muss dem Käse nun 24 Stunden Zeit zum Abtropfen gelassen werden. Nach 6 Stunden ist er bereits so fest, dass er gewendet werden kann. Während der ganzen Abtropfzeit wird er zwei- bis dreimal vorsichtig gewendet.



Hier wird der Käse gepresst.

Lagern: Nach dem Abtropfen wird der Käse aus der Form genommen und auf ein Kuchengitter gelegt.

Salzen: Man verteilt einen gehäuften Teelöffel Salz auf der oben liegenden Flachseite und auf der Seitenfläche des Käseleins. Sobald der Käse gesalzen ist, wird er bei einer Kellertemperatur von 12 bis 15 °C aufbewahrt. Wenn sich das Salz durch die Feuchtigkeit aufgelöst hat, wird es mit den Fingerspitzen verrieben. Tags darauf den Käse wenden und die oben liegende und seitliche Seite wiederum mit einem Teelöffel voll Salz bestreuen.

Reifen lassen: Der Käse wird bei Kellertemperatur (12 bis 15 °C) gelagert. Der gewählte Rost wird dabei auf den Rand einer zu zwei Dritteln mit Wasser gefüllten Schüssel gelegt, und eine zweite Schüssel wird als Deckel darüber gestülpt. Dadurch erhält der Käse die nötige Luftfeuchtigkeit. So das Käselein vorerst 2 bis 3 Tage ruhen lassen.

Pflegen: Von nun an muss der Käseleib täglich einmal gewendet werden. Die Seite, die nach oben gekehrt wird, ist mit einem nassen Tüchlein vorsichtig zu «massieren» (verreiben der Feuchtigkeit, nicht waschen!). Dafür ver-

wendet man entweder eine im Voraus für die ganze Reifezeit bereitgestellte Salzwasserlösung (1/2 Liter Wasser und zwei Teelöffel Salz) oder täglich frisches Wasser, ohne Salzzugabe.



Hier wird der Käse geputzt.

Reifezeit: Je höher die Temperatur, desto schneller reift der Käse. Es bildet sich zuerst eine weisse, dann eine ins Rötliche wechselnde Schmiereschicht auf der Rinde. Wenn sich ein grauer, grüner oder schwarzer Schimmel bildet, reibt man ihn nicht mit einem nassen Lappen weg. Er sollte mit einem Messerrücken abgeschabt werden. Für die Reifezeit rechnet man gute 10 Tage, je nach Lagertemperatur.

Und dann en Guete



FACKELN

**damit die
Pfadi-Nacht zum
Tag wird**

bei

LIENERT-KERZEN AG
Kerzen- und Wachswarenfabrik
8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81
Fax 055 412 88 14
www.lienert-kerzen.ch
info@lienert-kerzen.ch

LIENERT KERZEN

Was gibt es schöneres, als unsere Heimat mit Wander- oder Schneeschuhen zu begehen? Nichts? Dann nichts wie los auf die sechs Touren, auf denen ihr sehr unterschiedliche Gegenden der Schweiz entdecken könnt.

HEIMAT-Touren

Von Tanja Gentina / Schlingel



Sechs Schneetouren haben wir für euch ausgesucht. Vier davon sind Schneeschuhtouren die andern Winterwanderrouen. Bei allen ist wichtig: Man soll unterwegs im Schnee immer auf maximale Sicherheit bedacht sein. Deshalb empfehlen wir, nur auf markierten, gegen Lawinengefahr gesicherte Routen zu gehen oder an von Profis geführten Touren teilzunehmen. Wenn ihr auf eigene Faust losziehen wollt, hier eine schöne Auswahl.

An einigen Orten kann man gut sowohl winterwandern als auch Schneeschuh laufen. Aber unbedingt vorher abklären, denn im hohen Schnee laufen ohne Schneeschuhe ist sehr anstrengend.

Genauere Informationen auf den Websites zu diesen und weiteren Touren gibt es auf www.globaltrail.ch/de/schneeschuhwanderung und www.wandersite.ch/Uebersicht_Winterwanderungen.html

Falls ihr keine eigenen Schneeschuhe habt: es gibt die Möglichkeit, welche an Bahnhöfen, in Hotels, bei Sportgeschäften zu mieten oder bei der Pfadi auszuleihen. ◆



Schneeschuhtour auf dem Stoos.



Hoher Hirschberg (AI)

Schneeschuhtour in den Appenzeller Hügeln

Mit Rundblick auf die Hügellandschaft, den Alpstein und die Gipfel des Vorarlbergs. Ob ihr an Hirschen vorbeikommt, wird sich zeigen. Auf alle Fälle bestimmt an einem Berggasthaus mit «Hirsch» im Namen.



Engstligenalp (BE)

Winterwanderung auf dem Hochplateau oberhalb Adelboden

Umgeben von mächtigen Bergen wie Wildstrubel und Tschingellochtighorn und im Bundesinventar der Kulturlandschaften.

Ihr könnt die Wanderung mit einer schnellen Hundeschlittenfahrt kombinieren und gleich aus mehreren Restaurants auswählen.



Illgau (SZ)

Schneeschuhtour in den Schwyzer Bergen

Unberührte Landschaft mit Aussicht auf die Stoss- und Muotathaleralpen.

Von Illgau geht es per Luftseilbahn in die Bergwelt, wo ihr sogar im ersten Hildegard von Bingen Hotel in der Schweiz übernachten könnt.



Melchsee-Frutt (OW)

Winterwanderung durch die Innerschweizer Berglandschaft

Alpine Hochebene mit traumhafter Bergkulisse.

Von Melchsee-Frutt aus gibt es verschieden lange Wanderungen Richtung Tannalp, viele Einkehrmöglichkeiten und eine Schlittelstrecke zur Talstation.



Alp Flix (GR)

Schneeschuhtour auf der Bündner Sonnenterrasse

Unter der Schneedecke ein Hochmoor von nationaler Bedeutung.

Unterwegs begegnet ihr Kapellen, Hütten und Jurten und immer wieder dem Piz Platta entweder als Aussichtshighlight oder als Berghaus.



Twannberg (BE)

Schneeschuhtour oberhalb vom Bielersee

Mit Aussicht auf das Drei-Seen-Land und die Alpenkette.

Eine leichte Tour führt euch durch Weiden, Wälder und Baumgruppen, den Neuenburgersee, das Plateau de Diesse und den Chasseral vor Augen. ◆

Seit über 40 Jahren ist Galletto als aktiver Pfadi unterwegs. Zunächst in der Region Locarno, dann im Kanton Tessin, anschliessend in der Schweiz und heute auf der ganzen Welt.

Galletto – Weltenbummler im Auftrag der Pfadi

*Von Michael Koch / Pelé und
Andrea Demarmels / Galletto*

Ganz selbstverständlich reiste Galletto, damals als Mitglied der Verbandsleitung der PBS, aus dem Tessin an ein Vorbereitungstreffen mit den Kantonsleitenden nach Zürich. Manchmal im schicken Sakko direkt von der Arbeit – aber darunter trug er das Pfadihemd. Galletto war stets unterwegs und doch immer erreichbar. Heute ist er Präsident des European Scout Committee und Mitglied des World Scout Committee des Weltverbandes der Pfadfinder (WOSM) und reist entsprechend weit



Denn Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl.

Es ist der Moment, wo ich zurückkomme von einer Pfadireise in Europa oder in Asien, in dem ich den Flieger oder den Zug verlasse. Der Moment, in dem ich mit dem Auto an den Schweizerfahnen des Zollamts Chiasso vorbeifahre, dann weiss ich: Jetzt bin ich wieder in der Schweiz, im Tessin, zu Hause. Ich fahre in die Täler hinein und kurble das Fenster runter. Die Luft scheint klarer zu sein hier, der Himmel blauer und ich atme frei. Klar, wenn ich dann endlich einen Parkplatz gefunden habe, mag es schon wenige Meter später nach Gülle stinken und, je nach Jahreszeit, nach Holz- oder Grillkohle. Und es wird bestimmt nicht lange dauern, bis ein übellauliger Bewohner des Verzascatals mir seinen schlechten Atem ins Gesicht raunzt. Aber das macht nichts: Das sind die Alpen, hier will ich leben. Jetzt bin ich endlich wieder daheim, hier ist meine Heimat.



Die aktuelle europäische Vertretung im Vorstand von WAGGGS (vorne Nicola Grinstead, UK und hinten Corinna Hauri, Schweiz) und WOSM (vorne João Gonçalves (Portugal) und hinten Galletto in Brüssels;

herum. Wir möchten gerne von Galletto wissen, was für ihn Heimat bedeutet, wenn er so oft unterwegs ist, und wie die internationale Tätigkeit vielleicht den Blick für die Pfadi in der Heimat schärft.

Internationale Dimension der Pfadi (Umwelt-sünden inbegriffen)

Mehr als 40 Millionen Pfadi sind Mitglied der WOSM, die Organisation ist in 161 Länder vertreten und es existieren ungefähr eine Million Abteilungen, die Pfadiaktivitäten anbieten. Die Pfadi ist sehr international. Weltenbummler zu sein hat aber seinen Preis: Ein Flug von Zürich nach Tokio und zurück belastet die Atmosphäre pro Person gewaltig: in der Economyclass mit 3,8 Tonnen CO₂, in der Businessclass sogar mit 7,1 Tonnen. Das muss man sich bewusst sein. Ein Anspruch der Pfadi ist es bekanntlich, umweltbewusst zu handeln. Heisst das nun, dass wir Wasser predigen, aber Wein trinken? Nicht ganz, denn bei den Pfadi, egal welcher Kultur, ist die Umweltsensibilität gegeben und man stellt zumindest die Frage, ob gewisse Anlässe, gewisse Sitzungen und gewisse Reisen wirklich nötig sind.



Die Mitglieder des Word Scout Committee 2014 bis 2017 in der Nähe von New York.

Vielflieger

Eine sichere Währung gibt es heutzutage noch: Flugmeilen. Weltweit existieren mehr als 150 Vielfliegerprogramme, Billionen Meilen werden jedes Jahr generiert. Längst sind die Meilen zu einer mächtigen Schattenwährung geworden. Die Lufthansa musste im Geschäftsjahr 2013 für ihr Bonusprogramm über 800 Millionen Euro an Rückstellungen in ihrer Bilanz bilden. Alleine die Mitglieder des Welt- und Europakomitees der WOSM sammeln jährlich geschätzte 1'000'000 Meilen für Flüge zu Pfadianlässen und Sitzungen. WOSM hat Büros rund um den Globus: Zwei in Genf (Weltbüro und das European Regional Office) und je eins in Brüssel (Filiale des European Regional Office), Kiew (Eurasian Regional Office), Kuala Lumpur (Weltbüro), Manila (Asia-Pacific Regional Office), Nairobi (African Regional Office) und Panama City (Interamerican Regional Office). Dazu gibt es einige sehr wichtige nationale Büros (sogenannte Hauptquartiere) wie zum Beispiel in London (Gilwell Park), New York, Hong Kong und Jakarta. Es ist klar, dass auch nur um die wichtigsten Angestellte und nationale Vorstands-/Leitungsmitglieder zu besuchen, schnell viele Flugmeilen angehäuft werden. Bei einer globalen Organisation wie der WOSM sind Vielflieger somit nicht eine Seltenheit und Fliegermeilen eine geldwerte Währung.

Blick für die Pfadi in der Heimat schärfen

Im Grunde genommen ist Pfadi überall auf der Welt mehr oder weniger dasselbe, dies zumindest in den pädagogischen Grundlagen, in der Methode und in der Pfaditechnik. Es geht um die gleichen Werte. Sobald du dich mit diesen beschäftigst, stehst du am Anfang eines Weges, der Pfadibewegung heisst. Beschreitest du ihn, so erlangst du die methodischen und technischen Grundlagen, um ein Pfadi zu werden. Hast du dich durchgearbeitet, so bist du fähig, dich in deiner Umwelt besser zurechtzufinden. Du hast gelernt, mit der Natur und der Gesellschaft zu leben, ohne sie zu missbrauchen oder von ihnen missbraucht zu werden. Damit ist ein wichtiger Grundstein zum Pfadi-Sein gelegt. «Ein richtiger Pfadi aber bist du erst, wenn du unsere natürliche Umwelt mit Kameraden zusammen erlebt hast. Erde, Wasser und Feuer, kannst du nicht durch Bücher erfahren, du musst die Elemente fühlen.» (Vorwort von Walter Winkler / Yak zur Ausgabe 1979 der «Pfadfindertechnik», Pfadfinder Korps Glockenhof, Zürich.) Durch die Teilnahme an unzähligen internationalen Pfadisitzungen und -anlässe wird einerseits der Blick für die Pfadi in der Heimat geschärft, andererseits entstehen auch neue Ideen für die allgemeine Strategie auf Bundesebene oder im Kantonalverband. ◆

Im Jahr 2013 verabschiedete das Parlament das «Bundesgesetz über den Schutz der Marken und Herkunftsangaben», besser bekannt als «Swissness-Vorlage». Spätestens dann war «Swissness» in aller Munde. Aber was ist das eigentlich?

Swissness – Heimat als Marke

Von Michael Koch / Pelé

Die Herkunftsbezeichnung Schweiz

Die Idee ist bestechend und einfach: Wo Schweiz drauf steht, soll Schweiz drin sein! Mit dem „Bundesgesetz über den Schutz der Marken und der Herkunftsangaben“ sollte dies sichergestellt werden. In den Diskussionen zeigte sich aber schnell, dass sich der Sachverhalt nicht so eindeutig verhielt. Im Zentrum stand die Frage, wann ein Lebensmittel, ein Produkt oder eine Dienstleistung schweizerisch sei. Für die weltberühmte Schweizer Schokolade eine entscheidende Frage: Ist eine Chocolate, die aus 85 oder noch mehr Prozent Cacao besteht noch eine Schweizer Schokolade, wenn in der Schweiz gar kein Kakao angebaut werden kann?



Aber woher kommt der Begriff «Swissness»?

Swissness kam gegen Ende der 1990er-Jahre in der Schweiz als Wortneuschöpfung auf. Der Modebegriff möchte die Schweiz als wirtschaftlich trendige Marke positionieren. Dabei sollen die positiv bewerteten Zuschreibungen wie Fairness, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, politische Stabilität, Natürlichkeit oder



Sauberkeit in einem Begriff zusammengefasst werden und als typisch Schweiz im Ausland vermarktet werden. Die Swissness wirkte aber auch nach innen: Plötzlich zierte das Schweizerkreuz sämtliche erdenklichen Kleidungsstücke, hielt in Form von Bettanzügen Einzug in die helvetischen Schlafzimmer oder kam als Verzierung des Geschirrs auf den Tisch.

Swissness vs. Sonderfall

Das Phänomen beschäftigt auch die Wissenschaft. Der Soziologe Kurt Imhof sieht darin eine Chance, das überkommene «Sonderfall-Denken» durch einen «leichtfüssigen Patriotismus» zu ersetzen. Für Imhof ist es die Aufgabe jedes Staates, sich gegen andere abzugrenzen, denn nur so könne eine Identität geschaffen werden. Entscheidend ist dabei, wie man sich abgrenze. Der Historiker Jakob Tanner hingegen hält die Denkfigur des Sonderfalls endgültig für überholt. Er ist der Ansicht, dass wer von Swissness spreche, die nationalen Symbole meine, die losgelöst von der staatlichen Autorität zu Logos geworden seien und sich in dieser Form in den globalen Wettbewerb integriert hätten. Ob Swissness nun den «Sonderfall Schweiz» betont oder nicht, sicherlich geht damit ein unverkrampfterer Umgang mit Symbolen einerseits, aber auch eine Hinwendung zu Schweiz andererseits einher. Es bleibt unsere Aufgabe, dass die Schweiz auch das hält, was die Swissness verspricht.

Emotionale Debatte und Kompromiss

Solche Fragen konnten am Selbstverständnis der Schweiz rütteln. Das Gesetz wurde zur Swissness-Vorlage stilisiert und bekam damit eine emotionale Dimension. Es ging um nichts weniger als die Frage, für was die Schweiz stehen soll und wann es gerechtfertigt ist, dass ein Produkt sich mit diesen Attributen zieren darf. Im Gesetz einigte sich das Parlament schliesslich darauf, dass die Herkunftsbezeichnung Schweiz verwendet werden darf, wenn pflanzliche Erzeugnisse in der Schweiz geerntet werden, das Fleisch von Tieren stammt, die einen überwiegenden Teil ihres Lebens in der Schweiz verbracht haben, wenn bei industriellen Produkte mindestens 60% der Herstellungskosten in der Schweiz angefallen sind und Dienstleistungen von Unternehmen erbracht werden, deren Sitz und auch deren tatsächliche Verwaltung in Schweiz liegen.



VKP aktuell

Eine Frage an den Verbandspräses Barny

Frage: Warum soll ich dem Verbandspräses hier eine Frage stellen? Ich sehe ihn doch an den Präsesrunden oder im Präseskurs. Ausserdem hat er Mail und Telefon.

Antwort: Diese Rubrik ist auf allgemeinen Wunsch neu im Kompass eingeführt worden. Es kommen seit einem Jahr die Pfadi des VKP zu Wort und nun sollen auch die Präses eine regelmässige Plattform haben.

Es stimmt, dass der Verbandspräses an verschiedensten Runden dabei ist und per Mail/Telefon Auskunft gibt. Aber immer nur denjenigen, die gerade zuhören. Es gibt in der Deutschschweiz rund 100 Pfadipräses und da stellen sich ihnen ähnliche Fragen: Wie bereite ich eine Feier pfadigerecht vor? Was mache ich, wenn sich die Pfarrei und die Pfadi nicht mehr so gut verstehen? Was sind die Aufgaben, welche die Pfadi zugesteht? Oder ganz einfach: Ich brauche eine Idee und weiss nicht, wo ich die finde.

In der neuen Rubrik sollen Fragen beantwortet werden, die alle Präses interessieren, aktuelle oder aktuell werdende. Es werden keine Fragen und Antworten erfunden, sondern immer Probleme aufgegriffen, die aus dem Alltag der Präses an uns herangetragen werden. Darum: Wenn ihr eine Frage habt, die wir hier veröffentlichen können, meldet euch bei Barny: präses@vkp.ch. Die Antwort kommt per Mail und kurz darauf im Kompass. Wie hat das kürzlich jemand in «Neudeutsch» gesagt: challenged mich!

Barny / Verbandspräses VKP

Liebe Heimatliebende, Schweizbewohnende und Umherziehende

Im letzten Kompass reisten wir in den Orient, heute geht es «back to the roots» oder eben in die Heimat. Auch bei mir geht es berufsmässig zurück zu den Wurzeln und ich werde mich wieder 100% als Kulturaktivistin betätigen. Zwar hat mir das Kreative etwas gefehlt, dafür gab es sonst viel Spannendes in diesem VKP-Jahr. Der Präseskurs und die Präsestagung sind wohl für alle Beteiligten Jahreshöhepunkte. Es ist toll zu erfahren, was die Präses bewegt und sich ganz direkt mit ihnen auseinanderzusetzen. Deshalb sind auch dieses Jahr wieder ein Kurs und eine Tagung geplant. Das Berichten und Kommunizieren ist ein wichtiger Bereich – sozusagen die Lebensader des VKP. Sei es via Kompassartikel, Jahresbericht, Rundschreiben oder E-Mails, es hat mich gefreut, mit euch

und den VKP-Verbundenen zu kommunizieren. Weitere interessante Aufgaben gab es für den VKP und mich anzupacken. Die Finanzen halten den Verband seit einer Weile und bis auf Weiteres auf Trab. In der Programmkommission der PBS, in der ich als Verbandsleiterin Einsitz hatte, ist eine neue Struktur definiert worden. Im Interview vor meinem Stellenantritt meinte ich, dass ich am ersten Tag «die Kaffeemaschine ausprobieren und ein paar Möbel herumschieben würde». Wer hätte gedacht, dass schon ein Jahr später der ganze VKP nach Luzern umzieht...? Die Kaffeemaschine und ich bleiben in Zürich, dafür gibt es frischen Wind in neuen Wänden und mit Pelé als neuem Verbandsleiter. So möchte ich mich hier als Verbands-



leiterin verabschieden und wünsche dem VKP und allen Engagierten viel Erfolg, Freude und Inspiration.

Liebe Grüsse

Tanja Gentina / Schlingel

Anlässe

Präseskurs

Der Präseskurs findet am 1./2. Mai im KISC Kandersteg statt. Das Thema dieses Jahr sind «Die 5 Beziehungen der Pfadi». Anmeldungen bis 17.4. an vkp@vkp.ch.

Präsestagung

Die Präsestagung steht am Freitag 21. August in Luzern auf dem Programm. Genauere Informationen folgen.

Bildquellen:

Titelseite: bz Basellandschaftliche Zeitung, Keystone

Seite 2: ESchofför, www.wikipedia.ch

Seite 3: http://www.stiftungen.org/uploads/tx_leonhardtyncontent/

Seite 4: Roland Zumbühl, www.commonswikimedia.org

Seite 6: © Die Schweizerische Post, www.munstergass.ch

Seite 7: Doris Slamanig

Seite 8: www.bruhin.net

Seite 9: www.sacstockhorn.ch; www.beo-natura.ch

Seite 10: Doris Slamanig

Seite 11: www.globaltrail.ch/de/schneeschuhwanderung und www.wandersite.ch/Uebersicht_Winterwanderungen

Seiten 12 und 13: Andrea Demarmels / Galletto

Seite 14: links: Jonas Bergsten, www.wikipedia.org; rechts: Michael Koch / Pelé



Du suchst konkrete Ideen für deine Aktivitäten mit den Pfadi oder anderen Jugendlichen? Du suchst auch Anregungen und Impulse für dich? Der Kompass ist genau das Richtige für dich: *Verständlich – Kreativ – Praktisch.*

Der Kompass ist von Pfadi für Pfadi gemacht. Im Kompass werden Themen, die die Jugendlichen interessieren, aufgearbeitet, hinterfragt und mit praktischen Ideen für die Arbeit mit Jugendlichen bereichert. Die Praktipps sind ideal zum Sammeln.

Der Kompass erscheint sechsmal jährlich.

Ich möchte

- eine gratis Probenummer
- ein Probe-Abo: 3 Nummern (10.– Fr.)
- Jahresabo (32.– Fr.*)
- Jahresabo verschenken (32.– Fr.*)

* Detaillierte Abopreise siehe rechte Spalte, Einsenden an: VKP, Kompass, Auf der Mauer 13, 8001 Zürich, Fax 044 266 69 16, abo@vkp.ch

Vorname: _____ Name: _____

Adresse: _____

PLZ und Ort: _____

Unterschrift: _____

Heimat

- 2 Wo ist Heimat?
- 5 Einzigartig – oder etwa doch nicht?
- 6 Heimat – ein Fragebogen
- 8 Käse selber machen
- 10 H E I M A T –Touren
- 12 Galletto – Weltenbummler im Auftrag der Pfadi
- 14 Swissness – Heimat als Marke
- 15 VKP aktuell

PP 8001 Zürich, Auf der Mauer 13 Zutreffendes ankreuzen: Weggezogen Adresse ungenügend
Adressberichtigung melden Gestorben Abgereist ohne Adressangabe Unbekannt

Kompass

Nr.1/2015, 76. Jahrgang, Erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber

Verband Katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder VKP

Jahresabonnement

Für aktive Pfadi Fr. 32.–, sonst Fr. 37.–
(Ausland Fr. 35.–/40.–)

Das Abonnement ist nur auf Jahresende schriftlich kündbar. Postkonto: 40-23049-1

Redaktion und Adressänderungen

Zeitschrift Kompass, VKP
Auf der Mauer 13, 8001 Zürich
Tel. 044 266 69 16, Fax 044 266 69 15
e-mail: kompass@vkp.ch, Internet: www.vkp.ch

Druck und Versand

Cavelti AG, Gossau

Gestaltung und Inserate

creAzzione, Doris Slamanig,
Sonnmatt 16 b, 6044 Udligenswil / LU
Telefon 079 721 65 14
doris@creazzione.ch

Kompass-Equipe

Alexandra Burnell, Basel; Thomas Boutellier, Olten; Tanja Gentina, Zürich; David Joller, Bern; Michael Koch, Buchs AG; Andreas Mathis, Stans; Christine Moos, Ballwil; Norina Stricker, Olten